

Andreas Boeckh

Alte und neue Formen der Armut

1. Armut in Argentinien? Historische Perspektiven

Im lateinamerikanischen Vergleich handelte es sich bei Argentinien bis vor kurzem weder um ein armes Land noch um ein Land mit weit verbreiteter Armut. 1997/98 hatte Argentinien mit 13,1% der in Städten lebenden Bevölkerung nach Uruguay den geringsten Anteil an städtischer Armut aufzuweisen (CEPAL 2000), und beim Index der menschlichen Entwicklung belegt Argentinien von 1975 bis zur letzten Bestandsaufnahme im Jahre 1998 kontinuierlich den Spitzenplatz in Lateinamerika (UNDP 2000).

Lateinamerika und dessen Entwicklung als Referenzrahmen für Argentinien zu nehmen, ist für das Land jedoch alles andere als schmeichelhaft, und vor allem dann nicht, wenn man eine historische Perspektive ins Spiel bringt. Lange Zeit waren Europa und die USA die Bezugspunkte, und eine Reihe von Kennziffern schienen dieser Selbst- und auch Fremdeinschätzung Recht zu geben. Um 1914 zählte das Land zu den reichsten der Welt: Das argentinische BIP lag über dem Frankreichs und Italiens (Solberg 1973: 260). Das allgemeine Lohnniveau übertraf das Italiens und Spaniens (Ferns 1960: 490; Boris/Hiedl 1978: 44), bei den saisonalen Erntearbeitern sogar um das Fünf- bis Zehnfache, was einen regelrechten Strom von spanischen und italienischen saisonalen Gastarbeitern nach sich zog (Flichman 1977: 97-99), die ihre Überfahrt mit der Entlohnung von zwei Wochen Arbeit bezahlen konnten (Scobie 1964: 57). Angesichts der expansiven Dynamik der argentinischen Wirtschaft erschien zeitgenössischen Beobachtern ein Vergleich mit den USA durchaus angemessen (Schmidt 1920: 2). Niemand wäre damals auf die Idee gekommen, Argentinien als rückständig oder als entwicklungspolitischen Problemfall zu betrachten, und auch das Armutsniveau war damals selbst im Vergleich zu den wohlhabenderen Ländern Europas keineswegs ungewöhnlich. Dass damals Armut in Argentinien, anders als in anderen Ländern Lateinamerikas (und auch Europas) kaum Hunger bedeutet haben kann, geht allein schon daraus hervor, dass 1923 der Pro-Kopf-Verbrauch von Rindfleisch in Buenos Aires bei 162 kg gelegen hat (Bagú 1961: 15). Ein mexikanischer Beobachter stellte 1925 fest, Argentinien habe die gleichen Probleme wie alle anderen zivilisierten Länder (Halperín Donghi

1996: 19), womit er das Land in der Liga der westeuropäischen Staaten verortete, nicht aber in Lateinamerika. Diese Sichtweise wurde auch von Argentinern gerne geteilt und wird es z.T. bis heute noch.

Dennoch aber steht Argentinien gegenwärtig mit seinem Entwicklungsprofil und auch seinen sozialen Problemen seinen lateinamerikanischen Nachbarn sehr viel näher als irgendeinem Land in Westeuropa. Zwar nimmt es in Lateinamerika nach wie vor bei vielen Entwicklungsindikatoren eine Spitzenposition ein, doch ist der Referenzrahmen heute eindeutig Lateinamerika und nicht mehr Europa. Die seit über zwei Jahrzehnten mit kurzen Unterbrechungen anhaltenden Verarmungsprozesse reichen in Argentinien inzwischen bis weit in die Mittelschichten hinein und produzieren eine Schicht von "neuen Armen", die zwar statistisch noch nicht als "arm" verbucht werden, da ihre Einkommen zur Deckung der Grundbedürfnisse ausreichen, die jedoch einen als sozialen Abstieg empfundenen Wandel ihrer Lebensgewohnheiten und Konsumniveaus erleiden und dabei ihre sozialen Orientierungspunkte verlieren (siehe den Beitrag von Gabriel Kessler in diesem Band). Vor allem aber nimmt die Zahl derer zu, die im statistischen Sinne "arm" oder "extrem arm" sind. Die seit 1998 anhaltende Rezession hat den Anteil der Armen an der Bevölkerung im Großraum Buenos Aires auf 28,9% hochschnellen lassen. Schätzungen gehen heute von einem Anteil von 40% Armen in ganz Argentinien aus (Kern/Nolte 2001: 27). Damit nähert sich Argentinien lateinamerikanischen Werten an.¹ Im Vergleich zu dem, was in der argentinischen Gesellschaft früher als Normalzustand gegolten hat, sind diese Veränderungen dramatisch und werden auch so empfunden.

Der Abstieg von einem der reichsten Länder der Welt zu einem "Schwellenland auf Dauer" (Waldmann 1985)² ging graduell vonstatten. Das europäische Profil der Sozialstruktur blieb bis weit in die siebziger Jahre hinein erhalten, wenngleich die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung sich nach 1900 stark veränderte. Die zunächst enorm erfolgreiche, auf Agrarexporten fußende "Entwicklung nach außen" hat schon früh eine starke Mittelschicht hervorgebracht (1914: 33% der Bevölkerung), deren Anteil in den nachfolgenden Jahrzehnten noch deutlich anstieg (1947: 40%).³ Dank der Arbeitskräfteknappheit hat sich das rasche Exportwachstum in Argentinien nur auf der Basis von kapitalistischen Arbeitsverhältnissen realisieren lassen,

¹ Zur "Lateinamerikanisierung" der argentinischen Beschäftigungs- und Sozialstruktur, siehe auch Filmus/Miranda (1999).

² Die Überschrift dieses Beitrags wurde allerdings mit einem Fragezeichen versehen.

³ Für Details siehe Imbusch (1990: Kap. IV. 4.1); für die erwähnten Zahlen siehe S. 252.

was dem Land nicht nur die in den Andenländern üblichen quasi-feudalen Ausbeutungsbeziehungen und die damit verbundenen Entwicklungsblockaden erspart, sondern auch ein vergleichsweise hohes Lohnniveau beschert hat (s.o.). Anders als in den meisten anderen Ländern Lateinamerikas konzentrierte sich die Armut nicht bei den Landarbeitern bzw. im Agrarsektor. Sicherlich zogen die Großgrundbesitzer als Rentiersklasse den größten Nutzen aus dem Agrarexportmodell, doch korrespondierte ihr immenser Reichtum nicht wie anderswo in Lateinamerika mit der Armut und der Verelendung anderer Bevölkerungsschichten.⁴ Argentinien war ein wohlhabendes Land, in dem sich die Armut geographisch vor allem auf jene Regionen konzentrierte, die von dem Exportwachstum und der damit verbundenen Durchkapitalisierung der Arbeitsverhältnisse nicht erfasst wurden.

Die Industrialisierung, die mit der Weltwirtschaftskrise und der damit verbundenen Krise des Agrarexportmodells zunächst naturwüchsig einsetzte und eher ein unbeabsichtigtes Nebenprodukt einer auf die Stabilisierung des alten Exportmodells bedachten Politik war, bevor sie dann unter Perón zum entwicklungspolitischen Programm erhoben wurde, vergrößerte rasch die Anzahl der Arbeiter und deren Anteil an der Gesamtbevölkerung und veränderte deren Profil. Schon um 1895 hatte sich der Anteil der Arbeiter auf 54,5% der erwerbstätigen Bevölkerung belaufen (Imbusch 1990: 216), doch war der Anteil der Industriearbeiter dabei noch relativ gering. Dies änderte sich nach 1930. Zwischen 1936 und 1941 stieg die Zahl der Industriearbeiter von 396.000 auf 733.000 an, wobei sie sich nach dem Versiegen der Immigrationsströme vorwiegend aus freigesetzten Arbeitern und Pächtern im Agrarsektor rekrutierten (Imbusch 1990: 216f.). Seit 1930 stagnierende Real-löhne bedeuteten eine relative Verarmung der Industriearbeiter und beschernten dem Land zum ersten Mal ein städtisches Armutsproblem, wie es bereits auch für Industrieländer in der Phase der Weltwirtschaftskrise keineswegs unüblich gewesen war. Auch auf dem Land kam es bei den Pächtern und den Landarbeitern zu Verarmungstendenzen, da es den Landbesitzern gelang, ihre Verluste im Exportgeschäft auf die unteren Schichten abzuwälzen (Waldmann 1974: 50-54). Erst die peronistische Politik versuchte nach 1943, dem Armutsproblem mit lohn- und sozialpolitischen Maßnahmen Herr zu werden, nachdem die Sozialkonflikte und deren zunehmende Heftigkeit von Teilen der Eliten (und vor allem auch von Perón selbst) als systembedrohend perzipiert worden waren.

⁴ Zum Umfang und zur gesellschaftlichen Verteilung der agrarischen Differenzialrente siehe Boeckh (1980).

Eine Vielzahl von Maßnahmen brachten den Industriearbeitern nicht nur erhebliche Einkommenszuwächse,⁵ sondern verbesserten auch ihre rechtliche Stellung (Einführung einer Arbeitsgerichtsbarkeit, Kündigungsschutz), und boten ihnen eine Reihe von modernen Sozialleistungen (Urlaubsregelungen, Pensionskassen, Unfallschutz, Krankenkassen etc.). Den Pächtern, die in der Agrarwirtschaft gegenüber den Grundbesitzern immer eine sehr schwache Stellung gehabt hatten (Scobie 1964: Kap. 4 und 5), sollte durch eine Verbesserung der Pachtbedingungen materiell geholfen werden, und eine Reihe von Verbraucherschutzmaßnahmen und beträchtliche Aktivitäten auf dem Gebiet der Sozialhilfe zielten auf die Unterstützung der armen Gruppen, die mit anderen Maßnahmen nicht erreicht werden konnten (Waldmann 1974: 114f.).

Der Arbeits- und Sozialpolitik der peronistischen Regierung schien es eine Zeit lang zu gelingen, die Verarmungstendenzen der dreißiger Jahre umzukehren und das Land in einen modernen Wohlfahrtsstaat zu verwandeln. Der zeitweise Erfolg der Industrialisierungs- und Sozialpolitik beruhte jedoch im Wesentlichen darauf, dass beide mit Hilfe der agrarischen Differenzialrente finanziert wurden, auf welche der Staat durch die Verstaatlichung des Außenhandels Zugriff bekommen hatte (Ascher 1984: 53-59; Flichman 1977: 162). Mit der Agrarkrise Ende der vierziger/Anfang der fünfziger Jahre und dem Verschwinden der Differenzialrente brachen jedoch die materiellen Voraussetzungen für diese Politik weg. Damit setzte der Niedergang der populistischen Entwicklungscoalition ein, was dem Land nach dem Sturz Peróns einen auf Jahrzehnte ungelösten Hegemonialkonflikt zwischen konkurrierenden Machtblöcken (binnenmarktorientierten Unternehmern, exportorientierten Großgrundbesitzern und Gewerkschaften) und eine entwicklungspolitische Pattsituation bescherte. Diese äußerte sich im sog. "argentinischen Zyklus", der sich wirtschaftlich als kurz getaktete Abfolge von Aufschwüngen und Rezessionen und politisch als rasche Abfolge von demokratischen und militärisch-autoritären Regierungsphasen darstellte (Merkx 1969; Cavarozzi 1986).

Das entwicklungspolitische Patt und die politischen und ökonomischen Fieberkurven brachten zwar einen Rückgang der Reallöhne gegenüber ihrem historischen Spitzenwert⁶ mit sich, und auch die faktorale Einkommensver-

⁵ Die Reallöhne stiegen zwischen 1943 und 1949 um 81% (Merkx 1969: 95).

⁶ Als Index: 1943 = 100, 1949 = 181, 1960 = 120 (Merkx 1969: 97).

teilung verschob sich deutlich zu Lasten des Faktors Arbeit.⁷ Gleichwohl bedeutete dies noch nicht, dass sich das Sozialprofil des Landes und die Armut dem lateinamerikanischen Muster anzunähern begannen. Bis Mitte der siebziger Jahre hatte sich in Argentinien noch kein nennenswerter informeller Sektor herausgebildet. Zu diesem Zeitpunkt setzten sich die "Arbeiter auf eigene Rechnung", die *Cuentapropistas*, vorwiegend aus Mitgliedern der "freien Berufe" zusammen, d.h. aus Mitgliedern der professionellen Mittelschicht, während in den meisten anderen Ländern Lateinamerikas diese Gruppe damals schon zum größten Teil dem informellen Sektor und der Überlebensökonomie zuzurechnen war (Imbusch 1990: 278). Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, dass es der argentinischen Wirtschaftspolitik bis 1980 gelungen war, die Arbeitslosigkeit im formellen Sektor niedrig zu halten. Sie betrug bis 1976 nie mehr als 3% (Catalano/Novick 1997: 153) und bewegte sich selbst in der ersten Phase der Militärregierung bis 1980 auf einem bemerkenswert niedrigen Niveau.⁸

2. Neue Armut: Ursachen und Befunde⁹

Halten wir fest: In Argentinien war die sozialstrukturelle und Armutsbilanz sowohl der "Entwicklung nach außen" bis 1930 und der importsubstituierenden "Entwicklung nach innen" bis 1976 derart, dass das Land sehr viel mehr Ähnlichkeiten mit entwickelten Industriestaaten aufwies als mit dem übrigen Lateinamerika. Natürlich gab es auch in Argentinien Armut, doch handelte es sich hierbei nie um ein Massenphänomen wie etwa in Brasilien, und sie hat auch nicht für die davon betroffene Bevölkerung lebensbedrohende Qualitäten gehabt. Die im lateinamerikanischen Vergleich hervorragenden Werte bei der Lebenserwartung und niedriger Kindersterblichkeit bezeugen dies.

Das Jahr 1976 stellt in dieser Hinsicht für das Land eine Zäsur dar: Die von dem Militärregime 1976 mit großer Brutalität und geradezu atemberaubender Inkompetenz bewerkstelligte wirtschaftspolitische Umsteuerung, welche dem staatsgesteuerten und binnenmarktorientierten Wirtschaftsmodell ein Ende bereiten und dieses durch ein (welt-)marktorientiertes Modell

⁷ 1950 betrug der Anteil des Faktors Arbeit im BIP 46,4%, 1960 35,3% (Sbarra Mitre 1973: 35).

⁸ Ihren höchsten Wert erreichte sie in dieser Phase 1976 mit 4%, ihren niedrigsten 1978 mit 1,9% (Marshall 1998: 89). Zum Vergleich: In entwickelten Industriegesellschaften gilt eine Arbeitslosenquote von 4% als Vollbeschäftigung.

⁹ Ich danke Herrn Jörg Röder für die Literatursichtung und die Zusammenfassung statistischer Befunde, welche diesem Teil des Beitrags zugrunde liegen.

ersetzen sollte, leitete eine Phase wirtschaftlichen Verfalls ein, in der sich kurze, spekulationsbedingte Wachstumsphasen mit tiefen Rezessionen abwechselten, ein Verfall, der sich auch nach der Redemokratisierung nach 1983 fortsetzte. 1990 lag das BSP unter dem Niveau von 1975, und zwischen 1975 und 1989 sank das BSP pro Kopf um durchschnittlich 1,4% pro Jahr (Marshall 1998: 81).¹⁰ Die damit verbundenen Verarmungsprozesse gingen vor allem zu Lasten der Unter- und z.T. auch der Mittelschichten. Wenn im Falle Argentiniens von "neuer Armut" die Rede ist, ist es somit sinnvoll, die Veränderungen nach 1976 zu untersuchen. Zunächst wird es dabei um die Phase zwischen 1976 und 1989 gehen und danach um die soziale Bilanz der Periode der neoliberalen Politik nach 1989. Abschließend wird der aktuelle Stand der Armutsproblematik skizziert.

Der ökonomische Verfall zwischen 1976 und 1989 und die sozialen Konsequenzen

Die wirtschafts- und sozialpolitischen Zielsetzungen der Militärdiktatur (1976-1983) und der Regierung Alfonsín (1983-1989) unterschieden sich fundamental. Gleichwohl wies die Bilanz beider Regime bei wichtigen sozialen Indikatoren große Ähnlichkeiten auf.

– *Die Lohnquote (faktorale Einkommensverteilung)*

Da die Militärregierung 1976 eine wesentliche Ursache für die Wirtschaftskrise und die geringe internationale Konkurrenzfähigkeit des Landes in der hohen Lohnquote sah, wurde diese gesenkt, was der Regierung mit Hilfe einer massiven Repression der Gewerkschaften, der Freigabe der Preise und dem Einfrieren der Löhne sehr rasch gelang (für Details siehe Boris 1990: 246-258). Zwischen 1975 und 1977 fiel sie von 43% auf 22,4%, und fortan bewegte sie sich auf einem deutlich niedrigeren Niveau. Nachdem sie sich danach kurzfristig erhöht hatte, lag ihr

¹⁰ Damit soll nicht angedeutet werden, dass die Fortsetzung des alten Entwicklungsmodells möglich und sinnvoll gewesen wäre, und dass sie bessere soziale Resultate gezeitigt hätte. Wie auch anderswo in Lateinamerika ist das binnenmarktorientierte Entwicklungsmodell in Argentinien nicht an seinem eigenen Erfolg zugrunde gegangen. Die verheerende wirtschaftliche Entwicklung zwischen 1976 und 1990 kann auch nur zum Teil unter "Anpassungskosten" verbucht werden, die mit jeder Marktöffnung und Liberalisierungspolitik einhergehen. Vielmehr haben wir es mit den Folgen einer Wirtschaftspolitik zu tun, mit der vor allem spekulatives Verhalten prämiert wurde (bis 1983) und in deren Widersprüchlichkeit und Halbherzigkeit sich ein fortdauerndes entwicklungspolitisches Patt ausdrückte (1983-1989).

Wert am Ende der Regierungszeit Alfonsín wieder bei der durchschnittlichen Lohnquote der Militärdiktatur (Imbusch 1990: 236f.).

– *Reallöhne*

Die Veränderungen bei der Lohnquote korrespondierten mit einem rapiden Verfall der Reallöhne, der sich mit einer erheblichen Differenzierung des Lohngefüges zu Ungunsten der weniger qualifizierten Arbeitskräfte verband. Nach einem Rückgang um 40% unmittelbar nach der Machtergreifung der Militärs unterlagen sie konjunkturbedingten Schwankungen, ohne auch nur in die Nähe des Standes von 1976 zu kommen.¹¹

Mit der Demokratisierung konnten sich wieder die sozialen Ansprüche derjenigen politisch artikulieren, die während des Militärregimes die größten Einkommensverluste hatten hinnehmen müssen. Die Regierung Alfonsín versuchte zunächst, an die alte Entwicklungsstrategie aus der Zeit vor der Militärdiktatur anzuknüpfen, und sie war gegenüber den Forderungen nach einer Begleichung der aufgelaufenen "sozialen Schuld" durchaus offen. Die Reallöhne, die noch im Chaos der Endphase der Diktatur um 10,7% (1981) und 10,5% (1982) gefallen waren, zeigten in den beiden nachfolgenden Jahren geradezu sensationelle Zuwachsraten (1983: 17,3%; 1984: 27,3%). Das sich anbahnende Wirtschaftschaos, dem die Regierung mit ebenso hektischen wie erfolglosen Stabilisierungsplänen Herr zu werden versuchte, und die damit einhergehende Inflation machten die Zugewinne jedoch wieder zunichte. 1990 lagen die Reallöhne unter dem katastrophalen Niveau des Jahres 1982, dem letzten Jahr der Militärdiktatur. Sie hatten somit den Stand von 1947 erreicht (Altimir/Beccaria 1999a: 61, 74). Die hohe Inflation und deren Übergang in eine Hyperinflation gegen Ende der Regierung Alfonsín belastete aber auch und vermutlich vor allem diejenigen Einkommensbezieher, die ihre Einkommen nicht indexiert bekamen (informeller Sektor), und denen die Schutzmechanismen der reichen Schichten (Flucht in Sachwerte, Kapitalflucht) nicht zur Verfügung standen.

¹¹ Sinkende Reallöhne bedeuten noch nicht, dass die davon Betroffenen allesamt statistisch unter die Armutsgrenze fallen. Gleichwohl stellen sie Verarmungstendenzen dar, die Teile der Arbeiterschaft in die Nähe und, was die unqualifizierten Arbeiter betrifft, z.T. auch unter die Armutsgrenze bringt.

– *Arbeitslosigkeit*

Die Arbeitslosigkeit hatte sich während der Militärdiktatur auf einem niedrigen Niveau bewegt (siehe Anm. 7). Nach 1981 stieg die Arbeitslosigkeit tendenziell an (1981: 5,0%; 1989: 7,0%), ohne allerdings das katastrophale Ausmaß der späteren Jahre zu erreichen (Marshall 1998: 89). Die Unterbeschäftigung entwickelte sich im Wesentlichen parallel zur Arbeitslosigkeit. 1982 betrug sie 6,7%, 1989 9,3 (Heymann 2000: 73).¹²

– *Der informelle Sektor*

Dass ab Mitte der siebziger Jahre die informelle Beschäftigung bei den auf eigene Rechnung Arbeitenden (*Cuentapropistas*) stark zunahm, macht deutlich, dass die Verarmungstendenzen und die zunehmende Instabilität der formellen Arbeitsverhältnisse auch in Argentinien langsam eine Überlebensökonomie außerhalb der formellen Strukturen entstehen ließen. Nach vorsichtigen Berechnungen waren 1980 im informellen Sektor des Landes zwischen 15% und 20% der erwerbstätigen Bevölkerung beschäftigt (Imbusch 1990: 286-303). Im lateinamerikanischen Vergleich waren dies nach wie vor keine schlechten Werte. Gleichwohl war das Land nun auf dem Wege, sich sozialstrukturell seiner Umgebung anzupassen. 1991, nach dem Ende des wirtschaftspolitischen Chaos der Regierung Alfonsín, aber noch bevor die makroökonomische Stabilisierung der nachfolgenden Regierung Menem greifen konnte, lag der Anteil der informellen Beschäftigung an der Gesamtbeschäftigung bei 49,1% (Altimir/Beccaria 1999a: 63). Der Anteil des informellen Sektors, welcher der Überlebensökonomie zuzurechnen ist, in der die Einkommen deutlich unter denen des formellen liegen, ist schwer zu bestimmen. Es ist auffällig, dass nach 1991 die Beschäftigung im informellen Sektor nicht mit der steigenden Arbeitslosigkeit zunimmt, was vermuten lässt, dass dieser Sektor nicht im selben Umfang wie in anderen Ländern Lateinamerikas als Auffangbecken für diejenigen funktioniert, die im formellen Sektor ihre Arbeit verlieren (Altimir/Beccaria 1999a: 33). Dennoch aber deuten die rasche Zunahme der *Cuentapropistas* in den achtziger Jahren und die Armutsentwicklung in derselben Periode darauf hin, dass der informelle Sektor zumindest in den achtziger Jahren in wachsendem Maße Züge einer Überlebensökonomie annahm.

¹² Als "unterbeschäftigt" gelten Personen, die weniger als 35 Stunden in der Woche arbeiten, gerne aber mehr arbeiten würden.

– *Die Einkommensverteilung*

Die Einkommensverteilung, die bis 1976 eine der besten in Lateinamerika war, verschlechterte sich rapide, was angesichts der restriktiven Lohnpolitik der Militärdiktatur nicht anders zu erwarten war. Dieser Trend verlangsamte sich nach 1983, kehrte sich aber trotz der sozial- und steuerpolitischen Redistributionsabsichten der Regierung Alfonsín (Rubiolo 2001) nicht um. Zwischen 1980 und 1990 verringerte sich der Anteil des ärmsten Zehntels der Bevölkerung am Volkseinkommen von 2,8% auf 2,3%, wohingegen der Anteil des reichsten Zehntels von 30,9% auf 34,8% anstieg (CEPAL 2000: 62). In den achtziger Jahren ging die fortdauernde Verschlechterung auf das Konto der steigenden Arbeitslosigkeit und vor allem der Inflation (Altimir/Beccaria 1999b: 11, 47). Zugleich vergrößerten sich die Einkommensdifferenziale zwischen verschiedenen Qualifikationsniveaus und Branchen, ein Prozess, der sich in den neunziger Jahren verstärkt fortsetzen sollte.

– *Fazit*

Als Fazit für die Periode von 1976 und 1989 lässt sich Folgendes festhalten: Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass infolge sinkender Real-löhne, steigender Arbeitslosigkeit und einer zunehmenden Informalisierung der Arbeitsverhältnisse die Unter- und z.T. auch die Mittelschichten erhebliche Einkommensverluste haben hinnehmen müssen. Da die argentinische Gesellschaft zu Beginn dieses Prozesses relativ wohlhabend war, musste dies nicht für alle davon Betroffenen den Absturz in die Armut bedeuten. Da die Definition von Armut zwischen verschiedenen Studien, die sich mit der jüngsten Wirtschafts- und Sozialentwicklung befassen, z.T. erheblich variiert, ist es nicht möglich, für die verschiedenen Phasen seit 1974 vergleichbare Zahlen bezüglich der Armutsentwicklung zu präsentieren. Gleichwohl spricht viel dafür, dass die Armut in diesem Zeitraum stark zugenommen hat. Imbusch schätzt für 1980 22,3% der gesamten Bevölkerung des Landes als arm ein (Imbusch 1990: 300). Für den Großraum Buenos Aires ist der Anteil der als arm einzustufenden Haushalte 1980 auf 20,8% beziffert worden. Diese Zahl hat sich bis 1989 verdoppelt (Catalano/Novick 1997: 153).¹³ Diesen

¹³ Auf der Basis einer anderen Armutsdefinition kommt die CEPAL zum Schluss, dass der Anteil der armen Haushalte in der Großregion Buenos Aires zwischen 1980 und 1990 von 5% auf 16% gestiegen sei, wovon 1980 4% als bedürftig bzw. extrem arm eingestuft wurden. Als "arm" wird in dieser Studie ein Haushalt definiert, dessen Einkommen unter

Wert wird man nicht ohne weiteres auf das ganze Land übertragen können, doch zeigt eine spätere Studie, dass die in Buenos Aires anzutreffende Armut dem nationalen Durchschnitt recht nahe kommt (López 1999). Dies bedeutet zugleich, dass in anderen Regionen der Prozentsatz der Armut deutlich höher gelegen haben muss. Der Norden und der Nordosten des Landes gelten als das Armenhaus Argentiniens. Mit anderen Worten: Das wirtschaftliche Chaos der achtziger Jahre hat die Armut in Argentinien zum ersten Mal in der neueren Geschichte des Landes zu einem Massenphänomen gemacht. Wenngleich "Armut" immer ein relativer Begriff ist, und wenn daher auch Armut in Argentinien für die Lebenssituation der Betroffenen etwas anderes bedeutet als etwa im Nachbarland Bolivien, so wird doch deutlich, dass das Land zwischen 1976 und 1989 eine soziale Katastrophe erlebt hat. Die Armut hatte 1989 für viele ein Niveau erreicht, in dem selbst die Ernährungssicherung nicht mehr gewährleistet war: Spätestens die Plünderungen von Supermärkten durch Hungernde im Jahre 1989 machte endgültig klar, dass Argentinien mit seinen sozialen Problemen in Lateinamerika angekommen war.

Die neoliberale Wende

Wenngleich man sich davor hüten sollte, angesichts erheblicher Varianzen die Wirtschaftsreformen in Lateinamerika in den achtziger und neunziger Jahren generell als "neoliberal" zu bezeichnen, und wenngleich der Begriff selbst oft mehr polemisch als analytisch verwandt wird (Barrios 1999): Für die Wirtschaftsreformen der Regierung Menem trifft diese Bezeichnung zu. Selten wurden in Lateinamerika ökonomische Stabilisierungs- und Transformationsprogramme mit einer derartigen Radikalität und Konsequenz durchgeführt wie in Argentinien. Die Erfahrungen mit der Hyperinflation gegen Ende der Regierungszeit Alfonsíns gaben der wirtschaftlichen Stabilisierung absoluten Vorrang vor allen anderen Zielsetzungen und machten diese auch politisch durchsetzbar. Eine restriktive Haushalts- und Geldpolitik, der Verzicht auf das Instrument der Währungspolitik durch eine gesetzlich festgelegte Parität des argentinischen Peso zum US-Dollar brachten nach 1991 die Inflation schnell in den einstelligen Bereich und später sogar

dem doppelten Wert der Kosten für den als lebensnotwendig erachteten Lebensmittelkorb liegt, als "bedürftig" ein Haushalt, dessen Einkommen die Kosten für diesen Korb nicht zu decken vermag (CEPAL 2000: 64). Diese Armutsdefinition ist insofern sehr eng gefasst, als die Einkommen allein mit den Lebensmittelkosten in Bezug gesetzt werden, und andere zum Leben notwendige Kosten nicht berücksichtigt werden.

auf Null. Die Privatisierung von Staatsunternehmen, eine weitgehende Deregulierung der Wirtschaft, der Abbau von Zöllen, welcher die argentinische Volkswirtschaft nach außen radikal öffnete, die finanzielle Liberalisierung des Binnenmarktes und der Abbau von Subventionen markierten die Eckpunkte eines Transformationsprogramms, das aus einer staatsgesteuerten, binnenmarktorientierten Wirtschaft eine marktgesteuerte Wirtschaft machen sollte, die sich am Weltmarkt und den dort geltenden Regeln und Stimuli zu orientieren hatte. Mit der Rhetorik des peronistischen Populismus wurden das in den vierziger Jahren von Perón installierte Entwicklungsmodell und auch die Entwicklungskoalition zerschlagen, welche dieses gestützt hatte. Sowohl den binnenmarktorientierten und an Subventionen und Protektion gewöhnten Unternehmern wie auch den Gewerkschaften wurden damit neue Regeln aufgezwungen.¹⁴

Die Folgen der neoliberalen Anpassungspolitik für die Armutsentwicklung waren ambivalent. Da eine hohe Inflation immer auch wie eine Art Armensteuer wirkt, hat die Beseitigung der Inflation die Armut zunächst reduziert, wenngleich sie nach wie vor weit über dem Niveau von 1980 blieb. Auf der Basis der von der CEPAL benutzten Armutsdefinition (siehe Anm. 11) sank der Anteil der armen Haushalte im Großraum Buenos Aires zwischen 1990 und 1994 von 16% auf 10%, und der Anteil der bedürftigen Haushalte halbierte sich von 4% auf 2%. Die Reallöhne stiegen zwischen 1991 und 1994 deutlich an, nämlich von 54% auf 68,8% des Niveaus von 1974 (Altimir/Beccaria 1999a: 61). Die Stabilisierung der Ökonomie führte zunächst zu einem Wachstumsschub, der von einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit begleitet war, doch machten sich dann sehr schnell auch in Argentinien Tendenzen bemerkbar, die man in Lateinamerika während der neunziger Jahre generell beobachten kann, und die man – nicht immer ganz zutreffend – als “Wachstum ohne Beschäftigung” bezeichnet hat (Weller 2000). Die Privatisierung der Staatsbetriebe setzte diese unter einen Rationalisierungsdruck, die Öffnung der Märkte eliminierte zahlreiche kleinere Firmen und zwang die Überlebenden zu kapitalintensiven Investitionen, um den technologischen Anschluss nicht zu verlieren. Die Reduzierung des Staats-

¹⁴ Es ist nicht Absicht dieses Beitrags, die ökonomischen Konsequenzen der Schockpolitik zu bewerten. Vieles spricht dafür, dass diese weit hinter den intendierten Zielen zurückgeblieben sind, und dass es nicht gelungen ist, Strukturen der “systemischen Wettbewerbsfähigkeit” zu schaffen (Nochteff/Abeles 2000). Die Produktivitätsgewinne sind offenbar weit hinter den chilenischen und mexikanischen Werten zurückgeblieben (Cortés 1997: 189). Wie die soziale Bilanz einer weniger mediokeren Transformation ausgefallen wäre, darüber lässt sich allenfalls spekulieren.

sektors und der Abbau der Beschäftigung im öffentlichen Dienst auf bundesstaatlicher Ebene betraf vor allem die Mittelschichten, die 1980 noch zu 44% im öffentlichen Dienst beschäftigt waren (Torrado 1992, S. 375).¹⁵ Trotz üppiger Wachstumsraten von 9,6% (1992), 5,7% (1993) und 5,8% (1994) stieg die Arbeitslosigkeit im selben Zeitraum von 6% auf 10,7% an (Altimir/Beccaria 1999a: 61). Die Unterbeschäftigung nahm im gleichen Zeitraum von 8,3% auf 10,2% zu (Heymann 2000: 73). Im lateinamerikanischen Vergleich ist die negative Korrelation zwischen Wachstum und Beschäftigung besonders ausgeprägt, da das Land gerade dann seinen Liberalisierungsschock durchlief, wohingegen in solchen Ländern, bei denen er schon einige Zeit zurück lag, das Wirtschaftswachstum durchaus positive Beschäftigungseffekte hatte (Weller 2000: 38f.).

Mit der Frage nach der Entwicklung der Beschäftigungsquote bzw. der Arbeitslosigkeit ist der Zusammenhang zwischen den Reformen und der Arbeit keineswegs hinreichend beschrieben. Im Zuge der Reformen nach 1990 haben sich sowohl die Arbeitsbeziehungen wie auch der Arbeitsmarkt verändert. Unter der Überschrift "Flexibilisierung der Arbeit" wurde eine Vielzahl von Veränderungen im Gefüge der arbeitsrechtlichen Bestimmungen vorgenommen (ausführlich: Catalano/Novick 1997: 154-157; Altimir/Beccaria 2000a: Kap. II), welche u.a. die Lohnzuwächse an der Produktivitätsentwicklung festmachte (und nicht mehr an den Lebenshaltungskosten), den Kündigungsschutz reduzierte, und die Lohnnebenkosten zu reduzieren versuchte, die im lateinamerikanischen Vergleich eine Spitzenposition inne hatten (64% der Bruttolöhne (Altimir/Beccaria 2000a: 20)), um somit die Unternehmen zu entlasten und die internationale Konkurrenzfähigkeit zu verbessern. Die Folge ist u.a. eine starke Heterogenisierung der Lohnentwicklung selbst innerhalb derselben Branchen. Darüber hinaus wurden Sozialleistungen z.T. massiv gekürzt, was bei den Pensionen für viele der davon Betroffenen oft zu dramatischen Situationen bis hin zu Selbstmorden führte (Paul/Paul 1995).

Der von der "Flexibilisierung der Arbeit" erhoffte Beschäftigungseffekt ist nicht eingetreten (s.o.). Statt dessen sind die Arbeitsverhältnisse lediglich

¹⁵ Zum Teil wenigstens wurde der Rückgang der Beschäftigung in der staatlichen Verwaltung auf nationaler Ebene um 42% durch eine Zunahme entsprechender Stellen in den Bundesstaaten und Kommunen kompensiert. Darin drückt sich einmal eine administrative Dezentralisierung aus, vor allem aber die Resistenz lokaler und regionaler Patronage- und Klientelnetze (Cortés 1997: 196). Es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, dass der anti-etatistische Diskurs im Neoliberalismus gerade die stark staatsabhängigen Mittelschichten zutiefst verunsichert und zu deren sozialen Desorientierung beiträgt.

prekärer geworden. Der Anteil der informellen Beschäftigung ist dennoch nicht gestiegen, sondern sogar von 49,1% (1991) auf 46,1% (1997) leicht gesunken. Im Unterschied zu anderen Ländern Lateinamerikas haben sich die Beschäftigungszahlen bei Kleinbetrieben konstant verhalten, und auch die Zahl der *Cuentapropistas* ist leicht zurückgegangen (1991: 24,3%; 1997: 21,3%) (Altimir/Beccaria 2000a: 63).¹⁶

Es ist in der Literatur sehr umstritten, wie die Marktformen die Einkommensverteilung in Lateinamerika beeinflussen. Einige fallorientierte Untersuchungen konstatieren eine Verschlechterung der Einkommensverteilung im Kontext der Marktformen (Berry 1998; Bulmer-Thomas 1996), wohingegen eine statistische Querschnittsuntersuchung aus dem Umfeld der Inter-Amerikanischen Entwicklungsbank eine starke Korrelation zwischen Marktformen und einer Verbesserung der Einkommensverteilung feststellt (Londoño/Székelly 1998). Eine andere Untersuchung hingegen findet eine negative, aber nicht sonderlich robuste Korrelation zwischen Strukturreformen und der Einkommensverteilung in Lateinamerika (Morley 2000). Der argentinische Fall scheint den Resultaten der letztgenannten Untersuchung zu entsprechen: Nach der Verschlechterung der Einkommensverteilung in den siebziger und achtziger Jahren verhält sie sich in den neunziger Jahren vergleichsweise stabil (Altimir/Beccaria 2000b: 69). Es spricht im argentinischen Fall einiges dafür, dass die Ursachen der für argentinische Verhältnisse hohen Einkommenskonzentration in der verfehlten Politik der Militärs und Alfonsíns zu suchen sind (Marshall 1998).

Der aktuelle Stand

Das von Klein und Tokman (2000: 27-29) formulierte Fazit ihrer Untersuchung, dass sich infolge des Globalisierungsdrucks und der Strukturreformen die soziale Heterogenität in Lateinamerika verstärkt und zu einer hochgradig fraktionierten Struktur geführt hat, dass aber gleichzeitig die Armut in absoluten Zahlen abgenommen hat, trifft so auch für Argentinien bis 1995 zu. Danach allerdings macht sich ein Faktor bemerkbar, der Argentinien von anderen lateinamerikanischen Ländern unterscheidet: Die ganz besondere soziale Verletzlichkeit der Bevölkerung bei externen Schocks. Diese ist in Argentinien wegen der währungspolitischen Selbstentmachtung der Regie-

¹⁶ Zu etwas anderen Zahlen kommen Klein und Tokman (2000: 14). Zwar sehen sie ebenfalls einen Rückgang bei den *Cuentapropistas* (27,5% 1991, 24,7% 1998), doch nimmt bei ihnen die Beschäftigung im informellem Sektor insgesamt von 48,0% (1991) auf 50,7% (1998) zu.

rung durch den Konvertibilitätsplan deutlich höher als in anderen Ländern des Subkontinents, da auf externe Schocks, von denen das Land in den neunziger Jahren gleich zwei erlebt hat, nur mit einer Einkommenssenkung reagiert werden kann. Beide Schocks (die Mexiko-Krise 1995 und die Asien/Russland/Brasilien-Krise seit 1998) haben jedes Mal die Arbeitslosigkeit hochschnellen lassen (Okt. 1995: 16,4%; Okt. 1996: 17,1%; 1999: 13,8%; 2000: 14,7% (*La Nación* vom 14.12.2000)). Insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit hat in den letzten Jahren dramatische Formen angenommen. In Buenos Aires waren am Ende des Jahres 2000 34% der Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren ohne Arbeit (*La Nación* vom 26.12.2000). Die Unterbeschäftigung stieg bis 1996 auf 13,6% und verharrte seitdem auf diesem Niveau (Heymann 2000: 73).

Die sozialen Kosten der Stabilisierungspolitik während der Mexiko-Krise waren von der Bevölkerung angesichts der noch frischen Erinnerungen an die chaotische Phase der Hyperinflation als notwendig und tragbar akzeptiert worden: Präsident Menem wurde immerhin mitten in der Krise mit mehr Stimmen wiedergewählt, als er bei seiner ersten Wahl erhalten hatte (Nolte 1996). Danach aber wurden angesichts der anhaltend hohen Sockelarbeitslosigkeit und der zunehmend prekären Arbeitsverhältnisse immer häufiger andere Prioritäten angemahnt (Haldenwang 1997a: 171). Die sozialen Defizite des neuen Modells gerieten zunehmend ins Blickfeld und wurden politisch kontrovers diskutiert. Die Regierung De la Rúa hat ihr Amt mit dem Versprechen angetreten, die soziale Schieflage der menemistischen Stabilisierungspolitik zu beseitigen. Die 1998/99 erneut einsetzende und z.Z. immer noch andauernde Rezession scheint jedoch die Hoffnung, dass die hohen und wiederholten Anpassungskosten endlich in Form eines anhaltenden Wirtschaftswachstums und eines signifikanten Abbaus von Arbeitslosigkeit und Armut Früchte tragen würden, gründlich zerstört zu haben. 63% der Argentinier sind der Ansicht, dass es ihnen schlechter geht als ihren Eltern, und 42% glauben, dass es ihren Kindern genauso oder schlechter gehen wird als ihnen (*La Nación* vom 26.12.2000).

Infolge der Asienkrise hat die Armut in Argentinien offenbar dramatisch zugenommen. Laut einem Weltbankbericht vom Sept. 2000 leben z.Z. in Argentinien 29,4% der Bevölkerung in Armut, davon 7% in extremer Armut mit einem Tagesbudget von einem Peso (= 1 US-Dollar) oder weniger (zi-

tiert in *La Nación* vom 4.12.2000).¹⁷ Andere Schätzungen gehen sogar von einer Armutsquote von 40% aus (s.o.).

Die staatliche Sozialpolitik hat es bisher nicht vermocht, das Armutsproblem in signifikanter Weise zu beeinflussen. Die Kürzungen der Pensionen haben offenbar viele Pensionäre selbst aus der Mittelschicht über die Armutsgrenze gestoßen (s.o.). Zwar haben die Sozialausgaben insgesamt zwischen 1980 und 1993 zugenommen und mit einem Anteil von 18,03% am BIP in Lateinamerika eine Spitzenposition erreicht, doch ging dies mit einer Verschlechterung der Sozialleistungen einher. Dazu kommt, dass die Sozialausgaben noch zu Beginn der neunziger Jahre und vermutlich auch noch später eine regressive Umverteilungswirkung hatten: "Die ärmsten 20% der Bevölkerung bezogen ein Drittel weniger der staatlichen Pro-Kopf-Ausgaben im Sozialbereich als die reichsten 20%" (Sottoli 1999: 246). Mit der Zunahme sozialer Krisenerscheinungen nach 1991 setzte eine Proliferation von Hilfs- und Notprogrammen ein, die sich – ganz im Einklang mit liberalen Grundsätzen der Sozialpolitik – zielgruppenorientiert an die wirklich Bedürftigen der Gesellschaft wenden sollten. Mit diesen Programmen gibt es jedoch eine Reihe von Schwierigkeiten, welche ihre Effizienz stark beeinträchtigen. Die schon früher diagnostizierten Probleme bzgl. der Koordination der verschiedenen staatlichen Sozialleistungen¹⁸ haben sich mit der Zunahme rein assistenzialistischer Programme offenbar verschärft. Im Jahre 2000 wurden 69 Lebensmittel-, Ernährungs-, Wohngeldprogramme etc. gezählt, deren Koordinationsmängel Verluste in Höhe von schätzungsweise 100 Mio. US-Dollar verursachten (*La Nación* vom 16.11.2000). Vor allem in den Provinzen wird der größte Teil der Mittel für diese Programme in traditionell klientelistischer Weise für Personalkosten eingesetzt; von einem bestimmten Programm kommen lediglich 11% der Mittel bei den Adressaten an, bei einem anderen 15% (*La Nación* vom 12.11.2000). Eine argentinische Institution (Sistema de Información, Monitoreo y Evaluación de Programas Sociales) schätzt, dass die Notprogramme 2,6% aller Haushalte in Argentinien und nur 8,8% der ärmsten Haushalte erreichen <http://www.lanacion.com/espec/grandes_temas/pobreza/nota1.htm>. Die zur Einkommensunter-

¹⁷ Diese Zahlen sind mit denen der oben zitierten Angaben der CEPAL offenbar nicht vergleichbar. Auf der Basis der Armutsdefinition der CEPAL liegen keine aktuellen Zahlen vor.

¹⁸ Für die Zeit bis zu Beginn der 80er Jahre siehe Queiro-Tajalli (1990), für die Zeit bis Anfang der neunziger Jahre siehe Martínez Nogueira (1995).

stützung der Armen eingesetzten Mittel sind überdies selbst im lateinamerikanischen Vergleich nach wie vor dürftig (Márquez 2000: 17).

3. Abschließende Bemerkungen

Die wirtschaftliche und soziale Bilanz der wirtschaftspolitischen Reformphase ist in Lateinamerika insgesamt höchst bescheiden und gibt inzwischen auch bei solchen Institutionen, die sonst habituell Optimismus verbreiten, zu erheblichen Besorgnissen Anlass (Inter-American Development Bank 2000). Laut Detlef Nolte (1999: 53) ist "die Mehrheit der Lateinamerikaner in der so genannten 'Dekade der Hoffnung' über das Hoffen nicht hinausgekommen". Dies gilt ganz besonders für Argentinien, das in den neunziger Jahren gleich zweimal von externen Schocks in seiner wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zurückgeworfen wurde.

Jede Art von Anpassungspolitik im Sinne einer größeren Marktsteuerung zieht zunächst einmal soziale Kosten nach sich. Allerdings stellen sich dabei zwei Fragen: Die nach den Fristen des Übergangs, nach denen mit einer verbesserten sozialen Performanz zu rechnen ist, und die nach der Kapazität und der Bereitschaft des Staates, den sozialen Transformationskosten sozialpolitisch zu begegnen. Was Argentinien betrifft, sind die Fristen inzwischen weitaus länger, als dies ursprünglich erwartet worden ist. Damit aber wird die politische Akzeptanz des neuen Modells, die zunächst sehr hoch war, zum Problem. Die Versuche der argentinischen Regierungen, die Anpassungskosten sozialpolitisch zu bewältigen, sind bisher gescheitert. Die entsprechenden staatlichen Leistungen sind finanziell und organisatorisch äußerst dürftig.

Offenbar gelingt es weder den Armen noch den "neuen Armen" in den Mittelschichten (s.o.), ihre Probleme in einer Weise zu politisieren, dass sich in dieser Hinsicht signifikante Änderungen ergeben würden. Zwar nehmen Proteste wie Demonstrationen, Streiks und Straßenblockaden durch Arbeitslose in der letzten Zeit zu (Kern/Nolte 2001: 28), doch haben sich diese Protestformen weder politisch bündeln lassen, noch haben sie ein politisches Gegenprojekt zum vorherrschenden Entwicklungsmodell hervorgebracht, in dem die sozialen Kosten anders verteilt würden. Die vorherrschende Stimmung bei den Betroffenen scheint eher die Resignation zu sein. Laut einer jüngst abgeschlossenen Umfrage würden 30% der Argentinier das Land verlassen, wenn sie nur könnten (*El País* vom 31.12.2000). Den wirklich Armen steht diese *exit option* jedoch kaum zur Verfügung. Anders sieht es

bei den jungen Hochschulabsolventen aus, von denen 40% die Absicht bekundet haben auszuwandern (Kern/Nolte 2001: 28).

Die prekären Arbeitsverhältnisse, die zunehmende Heterogenität der Lohnniveaus und der Beschäftigungsverhältnisse, die Schwächung der Gewerkschaften und die soziale Desorientierung sowohl bei den "neuen Armen" in den Mittelschichten wie auch bei der Arbeiterschaft sind kein guter Nährboden für eine konzertierte und organisierte Gegenwehr. Statt dessen mehren sich die Anzeichen sozialer Anomie: Die Selbstmordraten und die Mordraten nehmen deutlich zu, und auch die Eigentumsdelikte zeigen eine stark ansteigende Tendenz. Bis zu den katastrophalen Zuständen, welche die öffentliche Sicherheit in Städten wie São Paulo oder Caracas charakterisieren, ist es jedoch noch ein weiter Weg (Kern/Nolte 2001: 28f.).

Politisch ist infolge dieser Probleme in naher Zukunft kaum eine autoritäre Regression zu befürchten. Argentinien ist (noch) nicht Venezuela. Ökonomisch aber hat die schnelle Abfolge von Aufschwüngen und Rezessionen eine fatale Ähnlichkeit mit dem "argentinischen Zyklus" der früheren Jahre (s.o.).¹⁹ Wenn dieser Zyklus sich fortsetzt, sind auch keine sozialen Verbesserungen zu erwarten, und die Armutsproblematik wird sich unter diesen Bedingungen noch verschärfen. Dann ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis der wirtschafts- und entwicklungspolitische Konsens erodiert, welcher der bisherigen Politik trotz ihrer schlechten Bilanz wenigstens eine gewisse Konstanz verliehen hat. Inwieweit die argentinische Politik in einer solchen Situation gegen die anderswo in Lateinamerika schon sichtbar werdenden neopopulistischen Versuchungen gefeit sein wird (Boeckh 2000/01), wird sich dann erweisen müssen.

¹⁹ Gegenüber dem früheren Zyklus sind zwei Unterschiede festzuhalten: Die Ursachen sind externe Schocks und nicht interne Blockaden, und die sozialen Folgen der Rezessionen fallen heute wohl um einiges verheerender aus als früher.

Literaturverzeichnis

- Altimir, Oscar/Beccaria, Luis (1999a): "El mercado de trabajo bajo el nuevo régimen económico en Argentina". In: CEPAL: *Series Reformas Económicas* 28, Santiago de Chile.
- (1999b): "Distribución del ingreso en la Argentina". In: CEPAL: *Series Reformas Económicas* 40, Santiago de Chile.
- Ascher, William (1984): *Scheming for the Poor. The Politics of Redistribution in Latin America*. Cambridge, Mass.
- Bagú, Sergio (1961): *Evolución histórica de la estratificación social en la Argentina*. Buenos Aires.
- Barrios, Harald (1999): "Über den Neoliberalismus hinaus: Vier Thesen zur aktuellen Debatte um Entwicklungstheorie und -praxis in Lateinamerika". In: Faust, Jörg/Mols, Manfred/Wagner, Christoph (Hrsg.): *Ideengeber und Entwicklungsprozesse in Lateinamerika. Wertekonflikte und Handlungspotentiale*. Mainz, S. 89-118.
- Berry, Albert (Hrsg.) (1998): *Poverty, Economic Reform, and Income Distribution in Latin America*. Boulder etc.
- Boeckh, Andreas (1980): "Grundrente und Staat. Argentinien und Venezuela im 19. und 20. Jahrhundert". In: Hanisch, Rolf/Tetzlaff, Rainer (Hrsg.): *Historische Konstitutionsbedingungen des Staates in Entwicklungsländern*. Frankfurt, 47-98.
- Boeckh, Andreas (2000/01): "Venezuela auf dem Weg zu einem autoritären Neopopulismus?". In: *WeltTrends* 29, S. 79-96.
- Boris, Dieter (1990): *Arbeiterbewegung in Lateinamerika*. Marburg.
- Boris, Dieter/Hiedl, Peter (1978): *Argentinien. Geschichte und politische Gegenwart*. Köln.
- Bulmer-Thomas, Victor (Hrsg.) (1996): *The New Economic Model in Latin America and Its Impact on Income Distribution and Poverty*. London etc.
- Catalano, Ana M./Novick, Marta (1997): "Wirtschaftliche Modernisierung und gewerkschaftliche Modernisierung in Argentinien: Erneuerung oder taktische Anpassung?". In: Dombois, Rainer et al. (Hrsg.): *Neoliberalismus und Arbeitsbeziehungen in Lateinamerika*. Frankfurt a.M., S. 149-167.
- Cavarozzi, Marcello (1986): "Political Cycles in Argentina since 1955". In: O'Donnell, Guillermo et al. (Hrsg.): *Transitions from Authoritarian Rule: Prospects for Democracy*. Teil II, Baltimore, S. 19-48.
- CEPAL (2000): *Panorama Social de América Latina 1999-2000*. Santiago de Chile.
- Cortés, Rosalía (1997): Argentina: "State Policy and the Urban Labor Market". In: Tradanico, Richard/Menjivar Larín, Rafael (Hrsg.): *Global Restructuring, Employment, and Social Inequality in Urban Latin America*. Miami, S. 189-210.
- Faust, Jörg (2000): "Informelle Politik und ökonomische Krisen in jungen Demokratien". In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 21, S. 3-9.
- Ferns, Henry Stanley (1960): *Britain and Argentina in the 19th Century*. Oxford.
- Filmus, Daniel/Miranda, Ana (1999): "América Latina y Argentina en los 90: Más educación, menos trabajo = más desigualdad". In: Filmus, Daniel (Hrsg.): *Política, sociedad y cultura en América Latina y Argentina de fin del siglo*. Buenos Aires, S. 111-150.
- Flichman, Guillermo (1977): *La renta del suelo y el desarrollo agrario argentino*. Mexico City.

- Haldenwang, Christian von (1997a): "Legitimierung und politische Konsolidierung in Argentinien: die "zweite Phase" im Anpassungsprozess". In: Sevilla, Rafael/Zimmerling, Ruth (Hrsg.): *Argentinien. Land der Peripherie?* Bad Honnef, S. 170-189.
- (1997b): "Die 'zweite Stufe' der Anpassung in Lateinamerika: Probleme der Legitimierung". In: *WeltTrends* 17, S. 153-164.
- Halperin Donghi, Tulio (1996): "Die historische Erfahrung Argentinien im lateinamerikanischen Vergleich. Konvergenzen und Divergenzen im Laufe des 20. Jahrhunderts". In: Nolte, Detlef/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen*. Frankfurt a.M., S. 18-28.
- Heymann, Daniel (2000): "Políticas de Reforma y Comportamiento Macroeconómico: La Argentina en los Noventa". In: CEPAL: *Serie Reformas Económicas* 61.
- Imbusch, Peter (1990): *Klassenstrukturen in Lateinamerika. Eine komparative Studie zu den sozialstrukturellen Folgen der Wirtschaftskrise der 80er Jahre in Argentinien und Mexiko*. Münster/Hamburg.
- Inter-American Development Bank (2000): *2000 Report. Economic and Social Progress in Latin America: Development Beyond Economics*. Washington, D.C.
- Kern, Alejandra/Nolte, Detlef (2001): "Argentinien nach dem ersten Jahr der Präsidentschaft von Fernando de la Rúa: zwischen der Melancholie des Tango und dem Prinzip Hoffnung". In: *Lateinamerika Brennpunkt*, Nr. 3, S. 25-38.
- Klein, Emilio/Tokman, Víctor (2000): *La estratificación social bajo tensión en la era de globalización*. In: *Revista de la CEPAL*, 72, S. 7-30.
- Londoño, Juan Luis/Székely, Miguel (1998): "Sorpresas distributivas después de una década de reformas". In: *Pensamiento Iberoamericano*. Volumen extraordinario, S. 195-242.
- López, Artemio (1999): "Pobreza e indigencia en la Argentina". In: *Trabajo y Sociedad* 1: 1 <<http://habitantes.elsitio.com/proit/ArtemioLopezFINALISMOPobrezaporregiones.htm>>
- Márquez, Gustavo (2000): *Labor Markets and Income Support: What Did We Learn From the Crisis?*. Washington: Inter-American Development Bank, Research Department, Working Paper 425.
- Marshall, Adriana (1998): "State Intervention, the Labor Market, and Inequality in Argentina". In: Berry, Albert (Hrsg.): *Poverty, Economic Reform, and Income Distribution in Latin America*. Boulder etc., S. 81-110.
- Martínez Nogueira, Roberto (1995): "Devising New Approaches to Poverty in Argentina". In: Raczyński, Dagmar (Hrsg.): *Strategies to Combat Poverty in Latin America*. Washington, D.C., S. 33-86.
- Merkx, Gilbert W. (1969): "Sectoral Clashes and Political Change: The Argentine Experience". In: *Latin American Research Review*, 4: 3, S. 89-114.
- Morley, Samuel A. (2000): "Efectos del crecimiento y las reformas económicas sobre la distribución del ingreso en América Latina". In: *Revista de la CEPAL*, 71, S. 23-41.
- Nochteff, Hugo/Abeles, Martin (2000): *Economic Shocks Without Vision. Neoliberalism in the Transition of Socio-Economic Systems. Lessons from the Argentine Case*. Frankfurt a.M.
- Nolte, Detlef (1996): "Ein neuer Perón? Eine Bilanz der ersten Präsidentschaft von Carlos Menem (1989-1995)". In: Nolte, Detlef/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen*. Frankfurt a.M., S. 98-124.

- (1999): "Gehört Lateinamerika zu den Verlierern im Prozess weltwirtschaftlicher Globalisierung?". In: *Brennpunkt Lateinamerika*, 7, S. 51-58.
- Paul, Susanne S./Paul, James A. (1995): "The World Bank and the Attack on Pensions in the Global South". In: *International Journal of Health Services*, 25: 4, S. 697-725 <<http://www.mail-archive.com/ctrl%4Olistserv.aol.com/mgs53462.html>>.
- Queiro-Tajalli, Irene (1990): "Argentina". In: Dixon, John/Scheurell, Robert (Hrsg.): *Social Welfare in Latin America*. London etc., S. 1-24.
- Rubiolo González, Mónica (2001): *Argentinien: Gesellschaft, Staat und Steuerpolitik. Vergleichende Analyse der Steuerreformen unter den Regierungen Alfonsín und Menem*. Saarbrücken.
- Sbarra Mitre, Oscar J. (1973): "Poder político popular y distribución de ingreso". In: *Envido*, 3: 8, S. 25-40.
- Schmidt, Ernst Wilhelm (1920): *Die agrarische Exportwirtschaft Argentinien. Ihre Entwicklung und Bedeutung*. Jena.
- Scobie, James R. (1964): *Revolution on the Pampas. A Social History of Argentine Wheat, 1860-1910*. Austin.
- Solberg, Carl (1973): "The Tariff and Politics in Argentina, 1916-1930". In: *Hispanic-American Historical Review*, 53: 2, S. 260-284.
- Sottoli, Susana (1999): *Sozialpolitik und entwicklungspolitischer Wandel in Lateinamerika. Konzepte und Reformen im Vergleich*. Opladen.
- Torrado, Susana (1992): *Estructura Social de la Argentina 1945-1983*. Buenos Aires.
- UNDP (2000): *Human Development Report 2000*. Washington, D.C.
- Waldmann, Peter (1974): *Der Peronismus 1943-1955*. Hamburg.
- (1985): "Argentinien: Schwellenland auf Dauer?". In: Nuscheler, Franz (Hrsg.): *Dritte Welt-Forschung. Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik*. Opladen (PVS-Sonderheft, 16, S. 113-134.
- Weller, Jürgen (2000): "Tendencias del empleo en los años noventa en América Latina y el Caribe". In: *Revista de la CEPAL*, 72, S. 31-51.